

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 42 (1985)

Heft: 3

Artikel: Das Göschener Kruzifix

Autor: Pfister-Burkhalter, Margarete

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-168628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Göschener Kruzifix

VON MARGARETE PFISTER-BURKHALTER

Aus der Reihe der erhaltenen und bekannten romanischen Metallkruzifixe des 12. Jahrhunderts ragt an Adel der Form und geistiger Aussage das Vortragekreuz aus der säkularisierten alten Kirche von Göschenen (Kanton Uri), heute im Historischen Museum zu Altdorf, hervor (Abb. 1–6).¹

Die gelöste Bewegtheit der Gestalt Christi mit dem vorgeneigten, der rechten Schulter zugewendeten bärtigen Haupt strahlt Grösse, Ruhe und Milde aus. Seine nur wenig geöffneten Augen blicken wie erbarmend und verzeihend. Ohne Verkrampfung breiten sich die Arme in schwingender Waagerechten aus (Abb. 4). Die Daumen der geöffneten Hände sind eingeschlagen – ein seit der Karolingerzeit bis zum 13. Jahrhundert verbreiteter Gestus –, dessen symbolischer Sinn dahin gedeutet wurde, dass Christus mit seinen Händen Gnaden spendet. Der rechte Daumen berührt den Zeigefinger, der linke den Mittelfinger. Da diese Besonderheit auch bei anderen Kruzifixen der Zeit vorkommt, wird auch ihr ein symbolischer Gehalt beizumessen sein. Die Haltung der etwas überlangen Arme erweckt den Eindruck, als möchten sie die leidende Kreatur umfassen, im Wortsinn des Kyrillos, Bischofs von Jerusalem (gest. 386).² Der Oberkörper weicht leicht nach rechts aus. In der Mitte des Leibes, beim Cingulum des Lendenschurzes, verschiebt sich die Achse etwas nach links. Sie bewirkt das Einwärtsschwingen zweier Röhrenfalten des Schurzes auf der rechten Körperseite. Die Falte (Abb. 4, links) fällt parallel zur rahmenden Falte des herabhängenden Gürtelendes am linken Oberschenkel. Sie umgrenzen das auf der Haut aufliegende feine dreifach V-förmige Gefältel, das sich auf der rechten Körperseite wiederholt (Abb. 4, 5). Nur leise angedeutet ist die nochmalige Verschiebung der Körperachse bei den vorgebeugten Knien, wodurch die Beine senkrecht zu stehen kommen. An den ungenagelten Füßen sind keine Wundmale zu erkennen. Sie ruhen frontal nebeneinander auf einer ungeschmückten Konsole mit abgeschrägter Fussplatte (Abb. 2, 3). Dieses Suppedaneum endete ursprünglich mit einem kleinen Wulst, der durch einen Nagel zur Hälfte abgeschlagen ist. Ein schlichtes Punzenmuster, hier mit einer Hohlperlenpunze ausgeführt, zierte das breite, sorgfältig gearbeitete Cingulum, die Hängefalten und den Saum – ein in der romanischen Plastik häufig verwendeter Dekor in deutschen Landen, Frankreich, Italien und Spanien. Der Gürtel des Lendentuches hält über der rechten Hüfte den Schurz geknotet in die Höhe. Sein Ende hängt auf der Körperrückseite bis fast zum Saum hinunter, der hinten bis unter die Kniekehle reicht (Abb. 6). Über der linken Hüfte bildet er eine Schlinge, durch die das zweite Gürtelende fällt. Die Knie werden nur knapp bedeckt. Das Haupt mit dem spitzovalen Antlitz im griechischen Profil bedeckt eine eng anliegende Haarkappe, die die hochsitzenden Ohren ausspart. Ein Mittelscheitel ist schwach

angedeutet, das Haar in kleinen, horizontalen Wellchen zart geriefelt (Abb. 5). In Schulterhöhe teilen sich acht lockenartige Strähnen. Zwei fallen über die linke, eine über die rechte Schulter und fünf über den Rücken hinab, wo sie, beim Aufliegen des Korpus auf dem Kreuz, abrupt abschneiden. Im Antlitz zeichnet sich ein kurzer Backenbart ab, vereint mit einem Schnäuzchen, das in einen kleinen Spitzbart übergeht. Dem Mund mit der schmalen

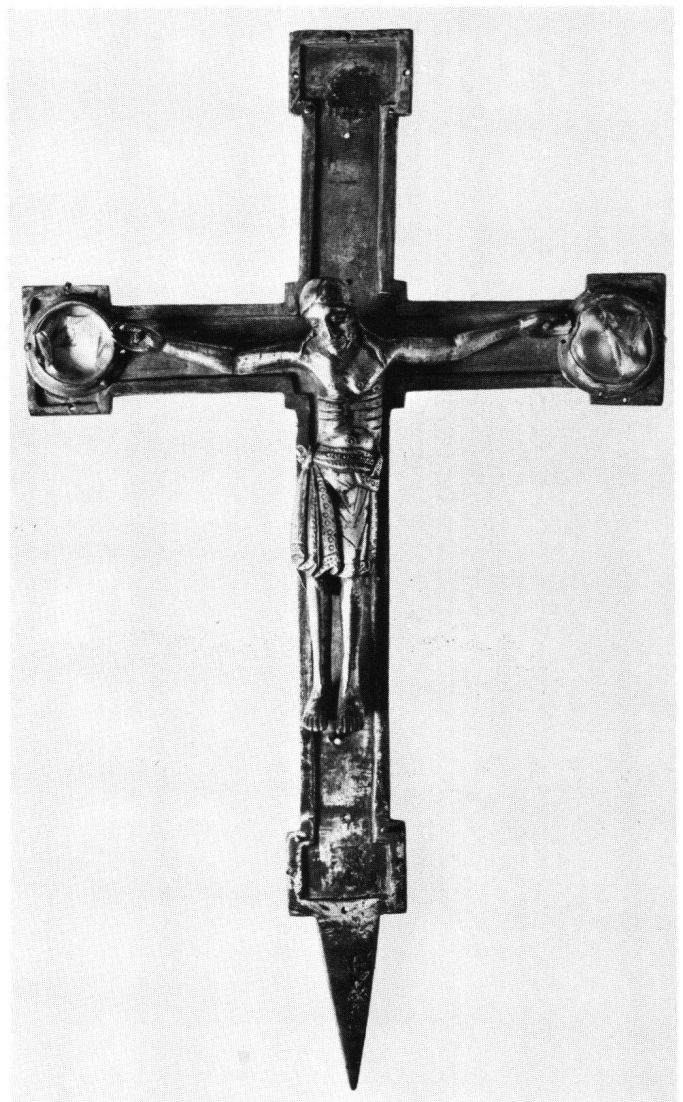


Abb. 1 Vortragekreuz aus Göschenen. Gelbguss, Korpus 17,4 cm hoch, 17,7 cm breit. Altdorf, Historisches Museum.



Unterlippe ist ein fast schmerzlicher Ausdruck verliehen. Die Proportionen von Stirne, Nase und Kinn stehen in klassischem Ebenmass, wie auch das Verhältnis vom Kopf zum Körper und seinen Gliedmassen, trotz der beinahe wadenlosen Beine, die neben den kräftigen Armen hager erscheinen. Wirkt der Kopf von vorne zu gross, so deshalb, weil die Halslänge durch das Vornüberbeugen verschwindet.

Die Achsenverschiebungen veranlassten eine leichte Asymmetrie des vorgewölbten Leibes und verraten ein bemerkenswert gutes anatomisches Verständnis. Am Brustkorb treten links (vom Betrachter aus) – durch drei Rillen vertieft – zwei Rippen hervor, rechts – durch vier Rillen – drei Rippen.

Kreisrunde Vertiefungen betonten die Brustwarzen und den Nabel. Die Rückseite wurde summarisch behandelt (Abb. 6). Im Rücken findet sich eine 3,1 cm hohe und 0,8–1,4 cm breite, 1,5 cm tiefe Höhlung vor, die wohl zur Aufnahme einer Reliquie, vermutlich eines Kreuzpartikels, bestimmt war und einst mit einer Deckplatte schloss.

Nach Material und Stil kann angenommen werden, dass Korpus und Kreuz von jeher zusammengehörten. Beide wurden in Messing (Gelbguss = Kupfer und Zink) gegossen und weisen, was von blossen Auge kaum sichtbar ist, von Professor Dr. ELISABETH

Abb. 2 Vortragekreuz aus Göschenen. Dreiviertelsansicht nach rechts.

Abb. 3 Vortragekreuz aus Göschenen. Seitenansicht nach links.



Abb. 4 Frontalansicht des Göschener Korpus (Teil).



Abb. 5 Verlorene Profilansicht des Göschener Korpus (Teil).

SCHMID (Basel) aber festgestellt wurde, in geringen Vertiefungen der Oberfläche Spuren ehemaliger Vergoldung auf, am schwächsten dort, wo durch die Berührung von Händen und Mund die Oberfläche abgerieben ist.

Das Kreuz misst in der Höhe (mit der Dornspitze) 40,6 und in der Breite 24 cm. Seine Eckschilde differieren im Format, da sie nicht winkeligerecht gegossen sind. Kopf- und Fusschild schwanken von 3,1–3,5 cm in der Höhe bei gleicher Breite von 4,5 cm, die Seitenschilde von 2,7–3,2 cm in der Höhe bei gleicher Breite von 5 cm. Die Dicke des Kreuzes beträgt 0,5 cm. Der mit Hilfe des Wachsausschmelzverfahrens voll gegossene Korpus übertrifft in der Breite von 17,7 cm – als Folge des vorgeneigten Hauptes – die Höhe um ein wenig (etwa 0,3 cm). Die «Relieftiefe» misst beim Kopf etwa 4, bei den Knien 3,2 und bei den Füßen 2,3 cm.

Das Kreuz ist später überarbeitet worden, indem vor die Seitenschilder zwei zu grosse Rundmedaillons genagelt wurden. Ihre Einfassungen bedrängen die Hände des Gekreuzigten. Die Rechte übergreift sie, und die Linke drückt sie ein. Die gefassten Bergkristalle sind beschädigt und zeigen heute, die vielleicht auch einmal Reliquien bargen, nur ein Unterlager von Pergamentschnitzeln aus einer Miniatur. Das Kreuz mit seinen vier Eckschilden und der quadratischen Vierung am Balkenkreuz weist ausser dem flachen Profil seiner Kantenleisten keinerlei Verzierung auf. Der Dorn unten und die blanke Rückseite blieben ganz ohne Gravur; doch auch die Rückseite zeigt Spuren einstiger Vergoldung.

Den Bohrlöchern und einigen erhaltenen Nägeln nach zu schliessen, waren an allen vier ausgreifenden Endschilden metallene Plakettchen oder Medaillons (rund oder oval) angebracht gewesen, möglicherweise mit Edel-, Halbedelsteinen oder Emails.

Zur Befestigung des Korpus wurden sechs Löcher durch das Kreuz gebohrt. Zwei Nägel halten die Hände, zwei die Oberarme, einer den Rücken und einer das Suppedaneum. Kleinere, zum Teil erhaltene Nägel scheinen dem ursprünglichen Schmuck gedient zu haben.

Leider liegen keine Dokumente vor, die über Herkunft, Vergabung und eventuell vorhandene Reliquien Auskunft geben könnten, auch nicht über die verlorenen Kleinode.

Ein Überblick der zu Hunderten erhaltenen Gross- und Kleinkreuzfixe aus Holz, Metall, Walrosszahn und Elfenbein ergab bis dahin keinen eindeutigen Hinweis zur genauen Lokalisierung des Göschener Christus. Immerhin lassen sich die vergleichbarsten Objekte in die Kunst rund um den Bodensee, ausstrahlend bis in die schweizerischen Alpentäler, einordnen. Der Gesamtcharakter, losgelöst von byzantinischer Formelhaftigkeit, erfüllt von einer tief humanen Geistigkeit, sucht immer noch nach seinesgleichen. Ein einführender, grosser Gestalter steht dahinter. Wohl lassen sich mancherorts Ähnlichkeiten der Auffassung, des Faltenwurfs, der Gürtung und der Stellung nachweisen, zum Teil Äusserlichkeiten, die auch anderen Einflüssen offen waren.

Als erstes Beispiel sei der in technischer Hinsicht vielfach abweichende, 15 cm hohe und ebenso breite Korpus des Vortragekreuzes in Gelbguss im Kirchenschatz der Pfarrkirche zu Münster im Goms (Kanton Wallis) genannt (Abb. 7). Es wurde erstmals von WALTER RUPPEN im 1. Bd. der Kunstdenkmäler des Kantons Wallis (1976, Abb. 78, 79) veröffentlicht und eingehend untersucht in der «Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» (Bd. 33, 1976, S. 241ff.). Ausser in Haltung, Kopfform, Gürtung, Rhythmus der Schurzfaltten und Material gemahnt es in seinen Proportionen an das Göschener Kreuzifix. Bei beiden beträgt die Kopfgrösse etwa einen Sechstel der Gesamthöhe, was die Gestalt



Abb. 6 Rückansicht des Göschener Korpus.



Abb. 7 Vortragskreuz der Pfarrkirche in Münster im Goms (Kanton Wallis). Gelbguss. Korpus 15 cm hoch, 15 cm breit.

gedrungen erscheinen lässt. Das schmal-ovale Haupt bedeckt abwärts gekämmtes, fein ziseliertes Haar, das beim Stirnscheitel einen diademartigen flachen Wulst bildet (etwas verwandt verschiedenen Bronzen im Maasgebiet) und unten fast unmerklich in den Rücken übergeht. Zwei seitliche Haarsträhnen enden auf halber Schulterhöhe. Die hier geschlossenen Augen deuten den schon verstorbenen Erlöser an. Der Bart spitzt sich beidseitig in drei Wellen zu. Die schwache Ausbiegung des Oberkörpers verschiebt den Leib nur wenig, veranlasste indessen die eingravierte ungleiche Rippenzahl von 8 zu 12 auf beiden Seiten. Die Brust-Schultermuskulatur ist relativ flächig behandelt. Die Brustwarzen sind mit einer sternförmigen Punze eingeschlagen, kleine Bauchfalten über und unter dem runden Nabel mit dem Stichel graviert. Die Randfalten des Perizoniums flankieren drei plastisch erhöhte, profilierte V-förmige Falten, die sich an der rechten Körperseite, hinter der Gürtelschlinge, gedrängter wiederholen. Das schmale, mit viereckigen Perlen (erzeugt mit Hohlperlenpunzen) geschmückte Cingulum neigt sich bis unter die linke Hüfte, wird einmal umschlungen und entlässt das eine Gürtelende, das anstelle des Perlstabs, gleich wie der Saum mit ziselierten Kreuzschraffen verziert ist, über die rechte Randfalte hinab. Auf der rechten Körperseite schlingt sich das Cingulum um eine angehobene Schurzfalte, die unten kräftig nach vorne ausschwingt und von vorn den Eindruck des Versuchs eines Spielbeines vortäuscht, auf das Ruppen grossen Wert legt. Aber in den Seitenansichten ist davon nichts zu sehen.

Das einfache, nach unten sich verjüngende Suppedaneum wurde mitgegossen und schliesst mit einem Ring für den einzuschlagenden Befestigungsnagel ab. Der Corpus ist ein Hohl-guss mit vollgegossenem Kopf, Armen und Beinen. Als er zu Anfang des 17. Jahrhunderts auf ein stilfremdes Kreuz übertragen wurde, scheute man sich nicht, seine übergrossen Hände gewaltsam umzubiegen, damit das Haupt noch in die Balkenkreuzung passte, ähnlich wie beim Zwiefaltener Kruzifix (Abb. 15).

Die Frage nach der Priorität – rund um die Mitte des 12. Jahrhunderts – kann zunächst nur symbolisch zu beantworten versucht werden. Ausgehend von Bildwerken des 12. Jahrhunderts wie beispielsweise dem Reichenauer Christus am Kreuz aus Oberzell, nun in der Schatzkammer des Münsters in Mittelzell, verglichen mit dem ihm verwandten Grosskreuz des ehemaligen Kollegiatsstiftes St. Peter und St. Alexander zu Aschaffenburg möchte man glauben, dass die Entwicklung von anfänglicher lebensnaher Fülle zu langsam abstrahierenderen starrer Formen übergeht.³ Im vorliegenden Fall hiesse dies, dass das Göschener dem Walliser Kruzifix eine Spanne voraus wäre. Der Beispiele wären viele zu erbringen. Im extremen Fall lässt sich diese Tendenz im Buggensegler Kruzifix verfolgen.

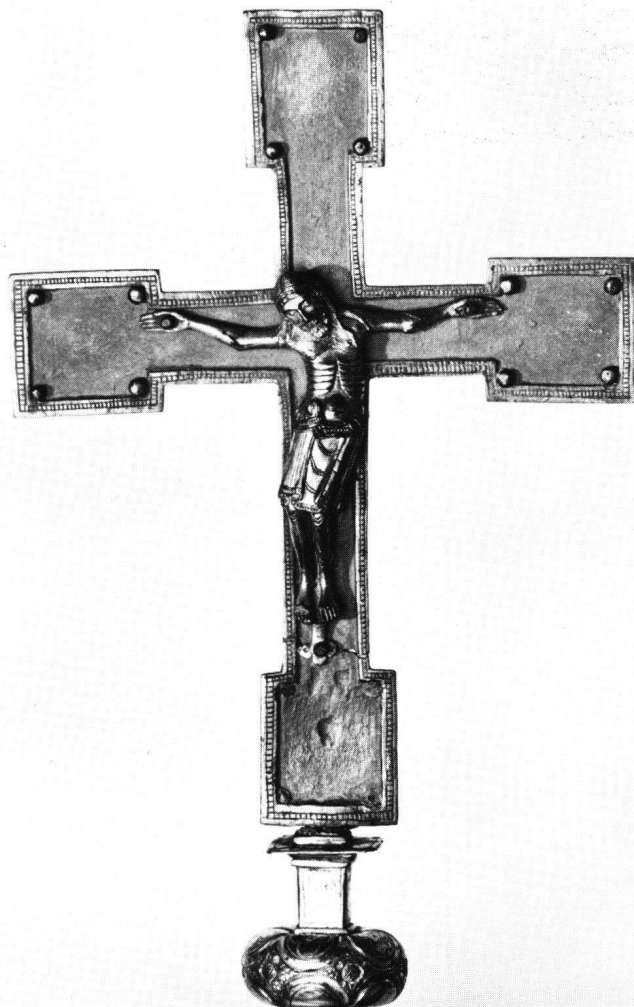


Abb. 8 Altarkreuz der St. Laurentius- und Margaritakapelle in Buggensegler, Kreis Überlingen. Kupfervergoldet, Korpus 13 cm hoch, 12,5 cm breit.

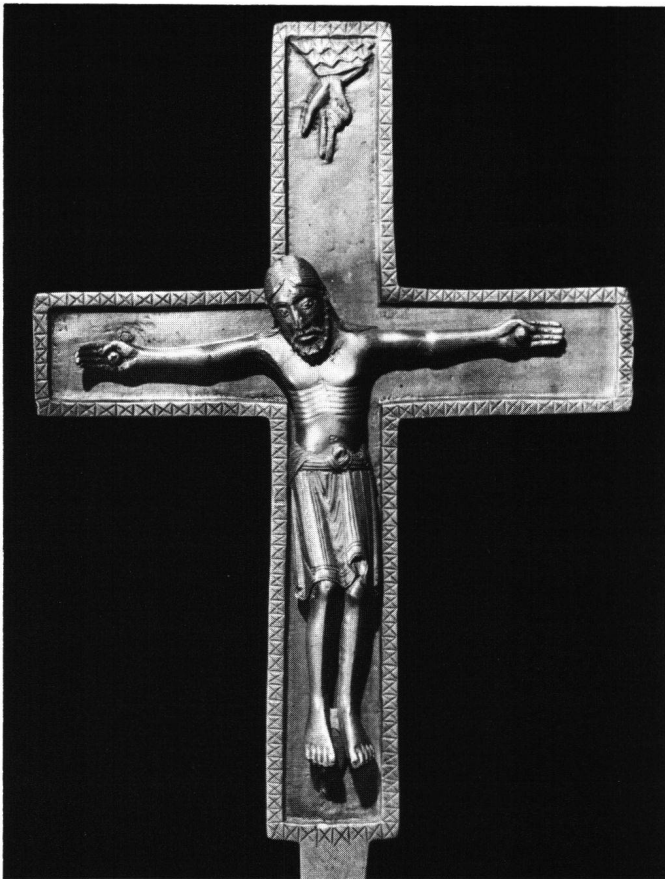


Abb. 9 Vortragekreuz aus Cazis (Kanton Graubünden) in Disentis, Klostermuseum. Messingguss, Höhe 27 cm ohne Dorn.

Dieses kupfervergoldete Kruzifix der St. Laurentius und St. Margarita-Kapelle in *Buggeseg* im Kreis Überlingen (Abb. 8) übersteigert die Bewegung des Göschener Christus in seinen Axenbrechungen im Sinne einer Verhärtung und Erstarrung. Es kann nicht als Stilvorstufe betrachtet werden, sondern als deren Ende, vermischt mit fremden Formelementen. Sein Kopf mit der niederen Stirn ist einem im Bodenseegebiet verbreiteten Typus angeglichen, ähnlich in Cazis (Abb. 9), Zwiefalten (Abb. 15), Tunau (Abb. 14) und an anderen Orten. Die tief hinunter reichenden Rippen engen den Oberkörper schematisch ein wie ein Korsett.⁴ Aber die Haltung von Armen und Händen, der Gürtel und sogar die Falten, die Beine und die ungenagelten Füße scheinen von einem Vorbild, wie dem Göschener Kruzifix, abgeleitet; auffallend zudem die Haarsträhne, welche über der linken Schulter eine zweite überdeckt. Seine Entstehung ist zu Ende des 12. Jahrhunderts zu vermuten. Doch sind diese zeitlichen Festlegungen undatierter Objekte zunächst symbolischer Art, Versuche, die stilistische Entwicklung sich selbst plausibel zu machen.

Als dem Göschener Kruzifix nah verwandt ist das etwas kleinere Vortragekreuz aus Messingguss im Klostermuseum zu *Disentis* zu erwähnen (Abb. 9). Es stammt aus dem ehemaligen Kanonissenstift und späteren Dominikanerinnenkloster Cazis im Kreis Thusis (E. POESCHEL, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden*, Bd. 3, S. 191, Abb. 184 + 185). Das Kreuz, ohne den glatten Dorn, misst in der Höhe 27 cm. Es wird vor- und rückseitig von einem

einfachen, geometrisch verzierten Kantenprofil, ohne Eckschilde und Vierung, gerahmt. Vom oberen Ende reicht die Hand Gottes in Segensgebärde aus einer Wolkenmanschette herab. Auf der Rückseite erscheinen in sehr schönen applizierten Reliefs die vier Evangelistensymbole auf dreifach gegliedertem, wie damasziertem Grund an den Balkenenden und, eingepasst in die Kreuzung, das nach rechts schreitende Lamm Gottes im Rund. Die Wolkenmanschette stammt aus dem Umkreis des Reiner von Huy. Die Hand aber unterscheidet sich von jenem Typus durch den abgespreizten Daumen gegenüber der halbgeschlossenen Faust. Auch das X-Ornament der Kantenleisten erinnert an das Maasgebiet. Als Beispiel gelte das Vortragekreuz im Kölner Schnütgen-Museum (Inv. Nr. H 73).

Mit dem Göschener Kreuz lässt sich ausser der Materialgleichheit allein der Korpus vergleichen. Die Gesamthaltung stimmt weitgehend, wenn auch nicht in allen Teilen, überein. Die Arme und Hände sind gestreckter, doch mit der gleichen Daumensprache und dem etwas angehobenen linken Arm, leiser die Achsenverschiebung. Das Haupt mit den hier offenen Augen neigt sich weniger vor. Das in der Mitte gescheitelte Haar ist vom Scheitel aus abwärts gekämmt, der Bart an seinen Enden ringsum gelockt, der Mund wulstiger. Trotz der verschiedenen Knotung des Lendenschurzes mit dem Gürtel werden die einwärts schwingenden Falten auch hier durch Randfalten begrenzt. Die Raffung hält die Knie

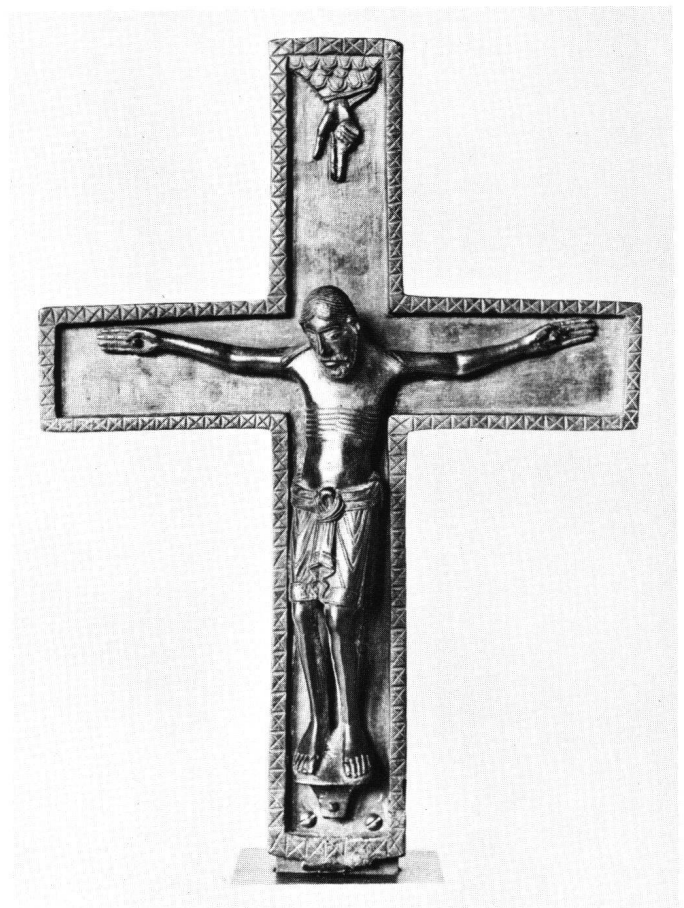


Abb. 10 Kruzifix aus der ehemaligen Benediktinerabtei Fuldenbach bei Dillingen. Bronze, Kreuz 28 cm hoch, Korpus 16 cm hoch. München, Bayerisches Nationalmuseum (Inv. Nr. MA 213).

frei. Die auf der Schräge des Suppedaneums frontal nebeneinander ruhenden Füße weisen auch hier keine Nägel und keine Wundmale auf. Die Modellierung des Leibes wirkt weicher und am Brustkorb eingehender. J. GANTNER und P.E. MÜLLER setzen die Entstehungszeit in die Mitte, E. POESCHEL an das Ende des 12. Jahrhunderts.⁵

Aus der gleichen Werkstatt wie das Kruzifix aus Cazis scheint das einst bronzevergoldete Vortragekreuz aus der ehemaligen Benedik-

und Gelbguss sozusagen gleichzeitig in derselben Werkstatt ausgeführt werden konnten. Die abgerundete Kopfform mit den geöffneten Augen und der vollen Unterlippe, die ausgestreckten Finger mit der oben genannten Daumensprache, die Führung der Rippen und die ungenagelten Füße auf abwärts geneigter Konsole stimmen überein, selbst der Mittelknoten des Gürtels, trotz dem anders drapierten Lendenschurz, der einem in Rheinland und Westfalen verbreiteten Typus entspricht.⁷

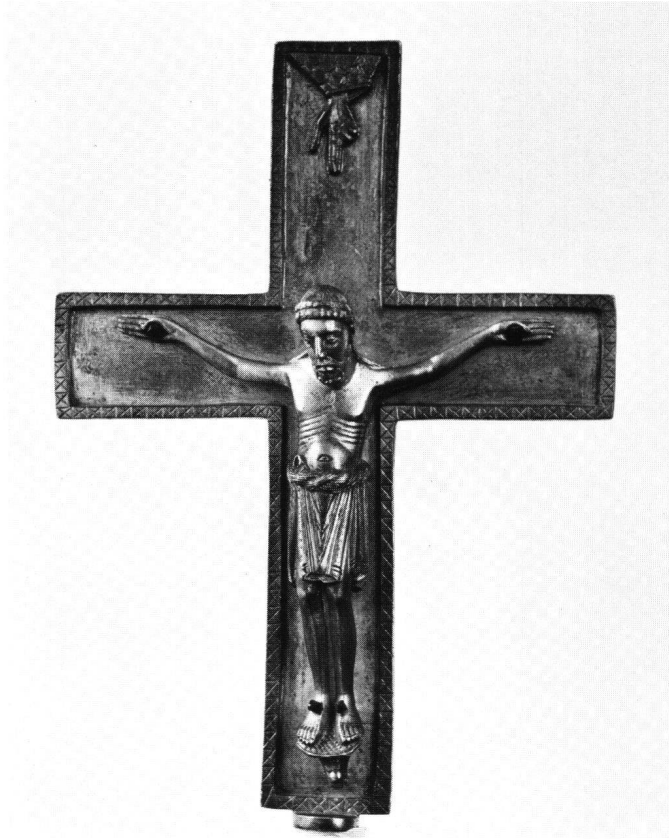


Abb. 11 Kruzifix, Bronze. Süssen, Kreis Göppingen, Marienkirche.

tineralabtei *Fultenbach* bei Dillingen im Saarland zu stammen (Abb. 10). Sein Dorn ist abgebrochen. Es ist 28 cm hoch, sein Korpus 16 cm. Aufbewahrt wird es im Bayerischen Nationalmuseum in München (Inv. Nr. MA 213). Seine Rückseite bietet die eingravierten Evangelistensymbole und das Agnus Dei dar.⁶ H. FILLITZ taxiert es im Ausstellungskatalog der «Suevia Sacra» (Augsburg 1973, unter Nr. 88, Abb. 79), schwäbisch aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Wenn das zutrifft, wird man die schwäbische Herkunft und annähernd die Zeit auch für das Kreuz aus Cazis beanspruchen dürfen. Die weichere Modellierung und eine zur Symmetrie neigende Strenge im Faltenwerk des Lendenschurzes rücken die Gestalt Christi im Fultenbacher Kruzifix zeitlich weiter weg vom Göschener und sogar vom Caziser Kreuz. Doch verbindet sich mit dem Letztgenannten die absolut gleiche Kreuzgestaltung mit dem gereihten X-Ornament, der Hand Gottes und der Rückseite mit dem eingravierten Lamm Gottes und den Evangelistensymbolen. Der Gedanke, dass das Kreuz am gleichen Ort gegossen wurde, liegt nahe. Dies könnte nebenbei beweisen, dass Bronze-

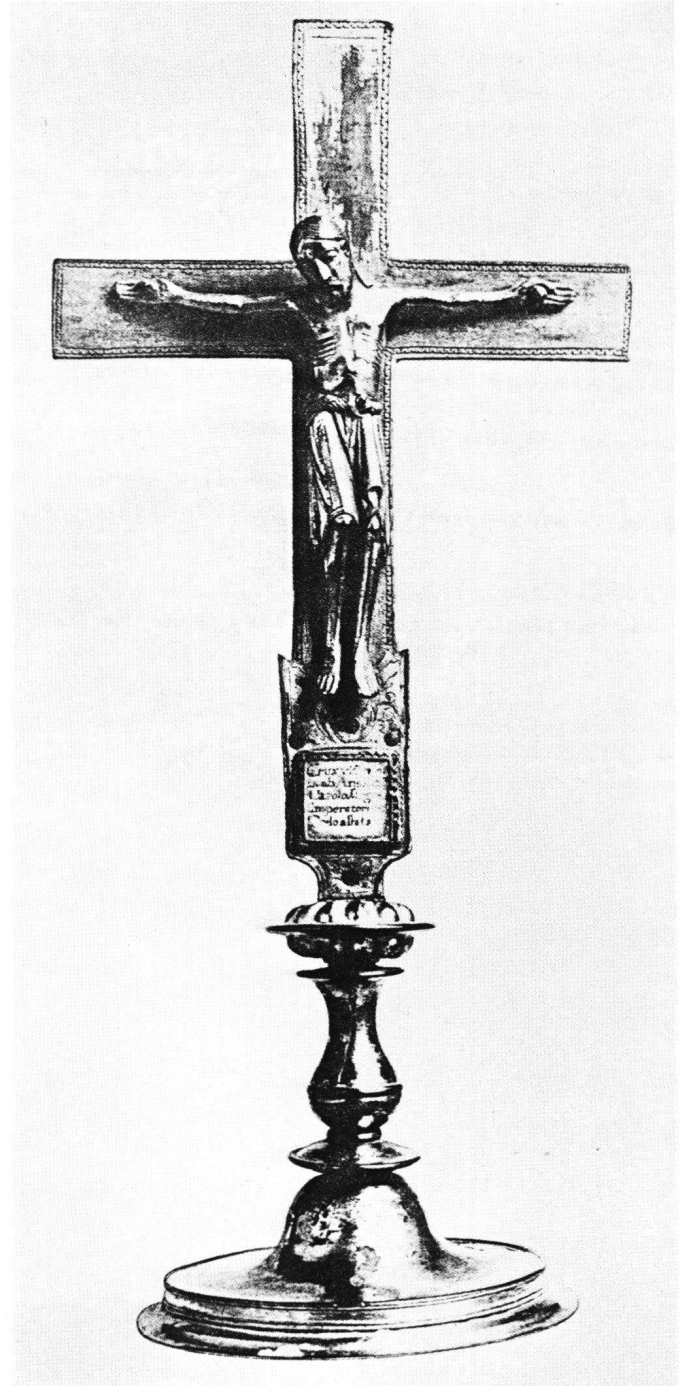


Abb. 12 Sogenanntes Siegeskreuz Kaiser Karls des Grossen. Gelbguss, vergoldet. Gesamthöhe 43,5 cm, Korpus 15,8 cm hoch. Andechs, Wallfahrtskirchenstiftung.

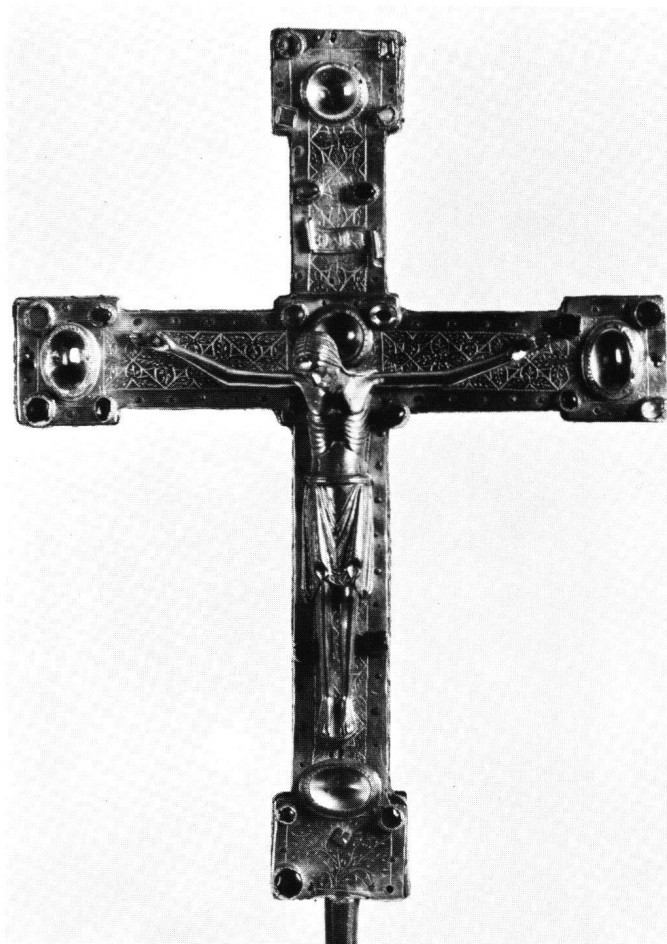


Abb. 13 Vortragekreuz. Holzkern, beschlagen mit Silberblech und mit farbigen Steinen besetzt. Kreuz 39 cm hoch, 30 cm breit. Korpus in Gelbguss oder Bronze, vergoldet, 19,5 cm hoch, 18,5 cm breit. Eisenharz, Kreis Wangen, Pfarrkirche St. Benedikt.

Ein bronzenes Altarkreuz in der Marienkirche zu *Süssen* im Kreis Göppingen weist gleiche Merkmale auf (Abb. 11). BERND SCHÄLICHE anerkennt Kreuz und Korpus als schwäbisch und siedelt sie in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts an.⁸ Der langfingrige Korpus klingt nur in einzelnen Teilen an die vorgehenden Kruzifixe an. Der doppelte Haarreif am Kopf, die geradere Haltung und der eingedrehte Wulst des Cingulus mit seinen seitlichen Knotenschlingen verraten Einflüsse aus dem Maasgebiet um Reiner von Huy und Roger von Helmarshausen. Das Göschener Kreuz geht den drei vorgenannten Kreuzen zeitlich voran.

Ein weiterer Vergleich führt zum sogenannten Siegeskreuz Karls des Grossen in der Wallfahrtskirchenstiftung zu *Andechs*, einem vergoldeten Gelbguss (Abb. 12).⁹ Sein Kruzifix misst 15,8 cm in der Höhe. Obwohl die Gestalt weniger bewegt und die Arme kürzer sind, ist eine Verwandtschaft doch unverkennbar: Zunächst die Neigung des spitzovalen Hauptes, die gehöhlten Handflächen und die Berührung der Daumen, die hageren gleichgerichteten Beine und die nicht durchbohrten Füße auf schräger Konsole, dazu der Rhythmus der einwärts schwingenden Falten, obwohl diese Form des Schurzes mit dem Mittelknoten des Cingulus aus der Tradi-

tion des Kölner Kunstkreises entspringt. Auch dieses Kreuz gilt als schwäbisch, Mitte des 12. Jahrhunderts.

Dem gleichen Umkreis, aber etwas entfernter vom Göschener Kruzifix, scheint das Vortragekreuz der Pfarrkirche St. Benedikt zu *Eisenharz* im Landkreis Wangen anzugehören (Abb. 13).¹⁰ Das silberbeschlagene Holzkreuz ist mit farbigen Steinen besetzt, ein Titulus zu Häupten am Kreuzstamm angebracht. Es misst 39 auf 30 cm, der vergoldete Bronze- oder Messingguss des Korpus 19,5 auf 18,5 cm. Christi Haupt mit dem strähnig abwärts gekämmten Haar neigt sich tief. Sein Blick gilt nicht der Umwelt. Fast hart zeichnen sich die überdeutlichen Rippen und der Rand des Brustkorbs vom Leib ab. Härte macht sich auch in den geknickten Armen bemerkbar wie in der Symmetrie des saumverzierten Lendenschurzes mit den zwei grossen V-förmigen Falten zwischen den zwei Röhren- und den körperbegrenzenden Randfalten. An das Göschener Kreuz erinnern die zwar kaum gebeugten, parallelen Beine und ungenagelten Füße, nebst der Daumensprache. Die feierliche Strenge der Komposition markiert den Stil der späteren Gruppe der schwäbischen Kruzifixe um die Mitte des 12. Jahrhunderts.

Dem Eisenharzer Kruzifix nah verwandt scheint der vergoldete Kupferguss des Gekreuzigten über einem Flabellum im Maximilianmuseum zu Augsburg zu sein (Inv. DM IX 22).¹¹

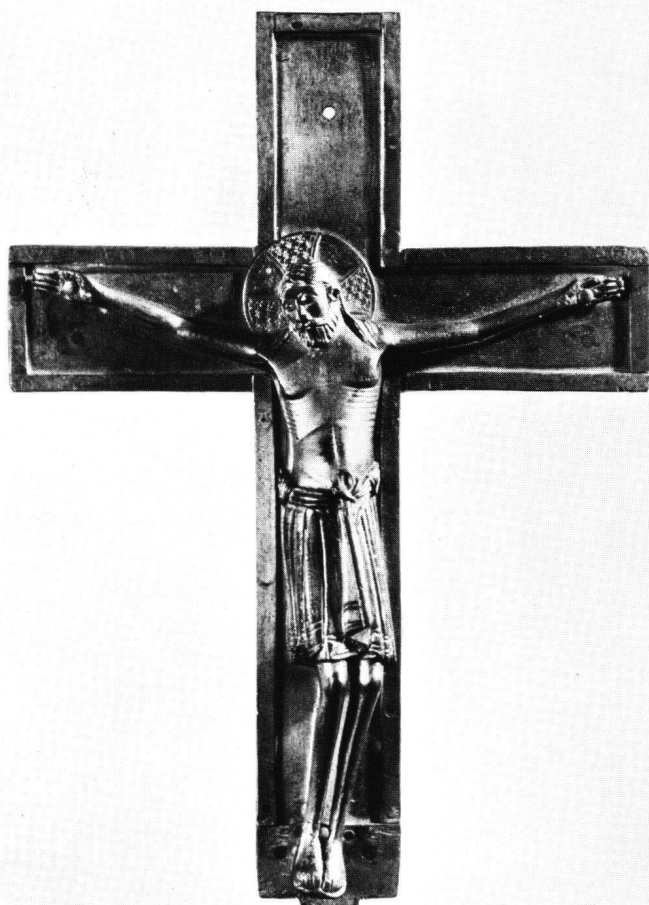


Abb. 14 Kruzifix. Gelbguss oder Bronze, vergoldet, Kreuz 27 cm hoch, 19,5 cm breit; Korpus 18,5 cm hoch. Tunau, Kreis Tettnang, Kapelle St. Joseph und Joachim.

Das messing- oder bronzevergoldete Kruzifix der Kapelle St. Joseph und St. Joachim in *Tunau* im Kreis Tett nang (Abb. 14) wurde von einem Altarkreuz nachträglich in ein Vortragekreuz umgewandelt. Dabei ist das untere Schaftende erneuert und der Korpus etwas aufwärts verschoben worden. Die Titulusplatte ging verloren. Das Kreuz misst heute 27 auf 19,5 cm und der Korpus 18,5 cm. Das Haupt hebt sich von einem kreisrunden Trinitäts-Nimbus ab, der ursprünglich wohl genau in die Vierung eingepasst war, entsprechend dem Rund mit dem Gotteslamm auf der Rückseite. Die halb geöffneten Augen blicken seitwärts. Durch den rahmenden Backenbart mit gelockten Enden wirkt das Gesicht rundlich, gerundet auch der Oberkörper mit seiner glatten Modulation und dem etwas schematischen Brustkorbbogen. Die Grundhaltung, die Hände und Füße lassen eine Verwandtschaft mit dem Göschener Kruzifix durchblicken, trotz des anders drapierten Lendenschurzes mit seiner Mittelschlaufe und seitlichen Überschlägen. Von besonderer Wichtigkeit ist das Tunauer Kreuz wegen der Gravierung seiner Rückseite, weil sie einen zeitlichen Ansatzpunkt vermittelt: In der Mitte wie üblich das Lamm Gottes im Rund und an den Kreuzenden die Evangelistensymbole (der Engel des Matthäus ist nur noch fragmentarisch erhalten), unter dem Agnus Dei die frontalstehende Gestalt eines Abtes mit Pedum und Buch, zu Häupten die



Abb. 15 Vortragekreuz. Holzkern mit Metallverkleidung. Korpus Kupfer, neu versilbert, Rückseite gehöhlt, 19 cm hoch, 17 cm breit. Zwiefalten, Kreis Münsingen, Marienmünster, Sakristei.

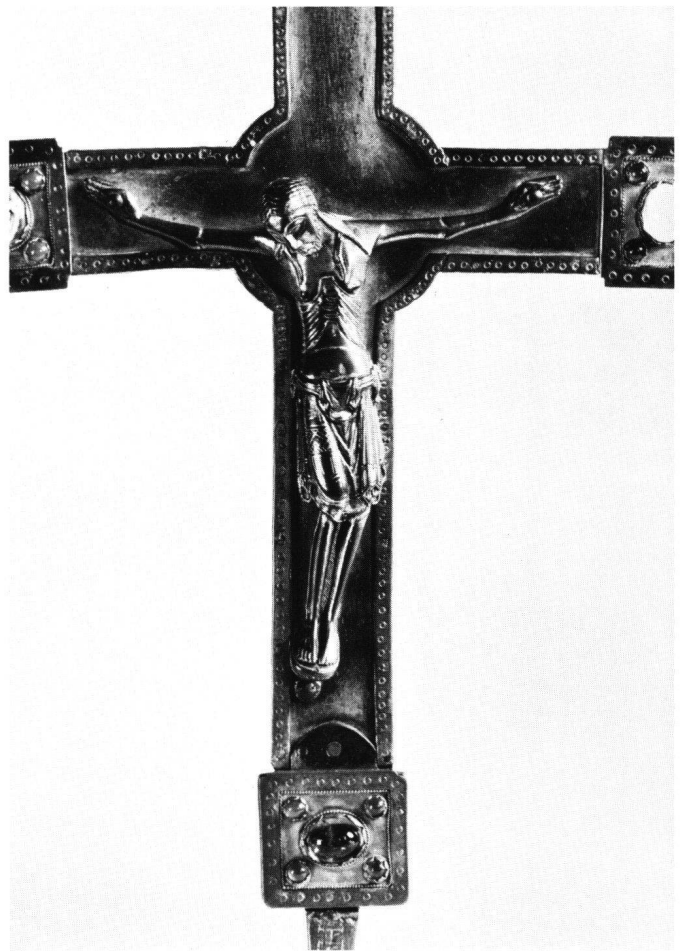


Abb. 16 Vortragekreuz, Kupfer vergoldet. Kreuz 36 cm hoch, 26,7 cm breit. Korpus Bronze versilbert, 15 cm hoch, 15 cm breit. Taldorf, Kreis Ravensburg, Pfarrkirche St. Petrus.

Beischrift «GEB[A?]ABBA». Nach U. ENGELMANN (1966, S. 62) handelt es sich hier um Gebhard von Waldburg, der als Abt von Kloster Weingarten von 1141-1149 regierte. Somit ist für dieses Kruzifix die Mitte des 12. Jahrhunderts gesichert und durch seine enge Verwandtschaft mit dem Zwiefaltener Kruzifix auch seine schwäbische Heimat.

Das versilberte Messingkruzifix in der Sakristei des Marienmünsters in *Zwiefalten* (Abb. 15) wurde nachträglich auf ein 53,5 cm hohes Gemmenkreuz über einem Holzkern montiert. Dabei wurden die Arme Christi empfindlich aufwärts verbogen. Abgesehen von dieser Entfremdung entspricht der neuversilberte, 19 cm hohe und 17 cm breite Korpus weitgehend dem Tunauer. Da für jenen die Entstehungszeit feststeht, kann für diesen ungefähre Gleichzeitigkeit angenommen werden, zugleich mit der Vermutung, dass der Guss aus einer Zwiefaltener Werkstatt stamme (nach G. HIMMELHEBER [1961, S. 214f.] um 1130, nach U. ENGELMANN [1966, S. 65] und dem Katalog der «Suevia Sacra» [1973, S. 138] zwischen 1122 und 1137). Der Korpus ist rückseitig gehöhlt. Die ursprüngliche Ausrichtung der Arme kann am vergoldeten Bronzekorpus aus Sammlung Clemens im Kunstgewerbemuseum zu Köln (Inv. Nr. H 892) erronnen werden.¹² Das Tunauer Kruzifix wirkt etwas fülliger und geglätteter als das Zwiefaltener mit seinem geistigeren

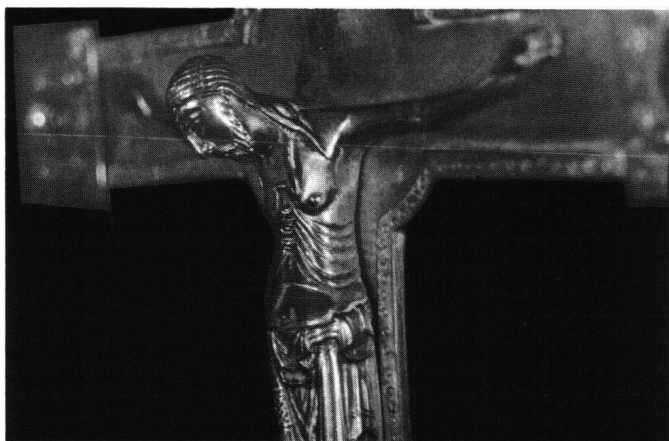


Abb. 16a Vortragekreuz aus Taldorf, Teilaufnahme.

Ausdruck. Aber das tiefgefurchte, strähnige Haar, die eingerollten Bartenden und das Lendentuch mit Mittelöse des Cingulums und seitlichen Überschlägen, sowie dem gemusterten Saum, die entblösten Knie, die schräggestellten Beine und die ungenagelten Füße entsprechen sich sozusagen wörtlich.

Einige dieser Gemeinsamkeiten begegnen sich auch im bronzeversilberten Korpus des Vortragekreuzes in der Pfarrkirche St. Petrus zu Taldorf im Kreis Ravensburg (Abb. 16 und 16a). Die

gravierte Rückseite des kupfervergoldeten Kreuzes von 36 cm Höhe zeigt die Hand Gottes mit dem Trinitätsnimbus aus Wolken reichend und im Rund darunter das Lamm Gottes zwischen der Beischrift «MARIE / MAGDALEN», die sich auf einst vorhandene Reliquien bezog. Die hingebende Haltung des Gekreuzigten mit dem tief gesenkten Haupt – vom Typus des Zwiefaltener – wirkt vergeistigt. Obgleich das seitlich geschürzte Lendentuch beide Knie bedeckt und der Bildhauer eine persönliche Lösung für den Gürtel wählte, berührt die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe überzeugend in der Reihenfolge: Taldorf, Zwiefalten, Tunau.

Vermutlich stammt das 16,2 cm hohe, bronzevergoldete Kruzifix¹³ aus der gleichen Werkstatt wie das Taldorfer Vortragekreuz, von dem PETER EITEL im Ausstellungskatalog von Ravensburg 1980 als Standort angibt «aus einer Pfarrei im Ravensburger Umland» und es in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzt, freilich unter dem Vorbehalt, es könnte sich um eine spätere Replik handeln. Die Haltung des Kopfes nähert sich dem Eisenharzer- und dem Wolpertswendetypus (Abb. 19).¹⁴ Eigenartig aber berührt die Augengegend.

Dem silbergetriebenen, 19 cm hohen, 18 cm breiten Kruzifix in der Schatzkammer von Mittelzell auf der Reichenau (Abb. 17) wurden die nebeneinander ruhenden Füße auf niederem Suppedaneum vielleicht erst bei der Übertragung auf ein gotisches Kreuz durchbohrt, die moderne Dornenkrone spät erst aufs Haupt gedrückt. Die weite, hier rockartige Lendenschürze, die gewinkel-



Abb. 17 Vortragekreuz aus St. Georg, Oberzell. Spätgotisches Kreuz, 55 cm hoch. Korpus Silber getrieben, 19 cm hoch, 18 cm breit. Reichenau-Mittelzell, Münsterschatz.

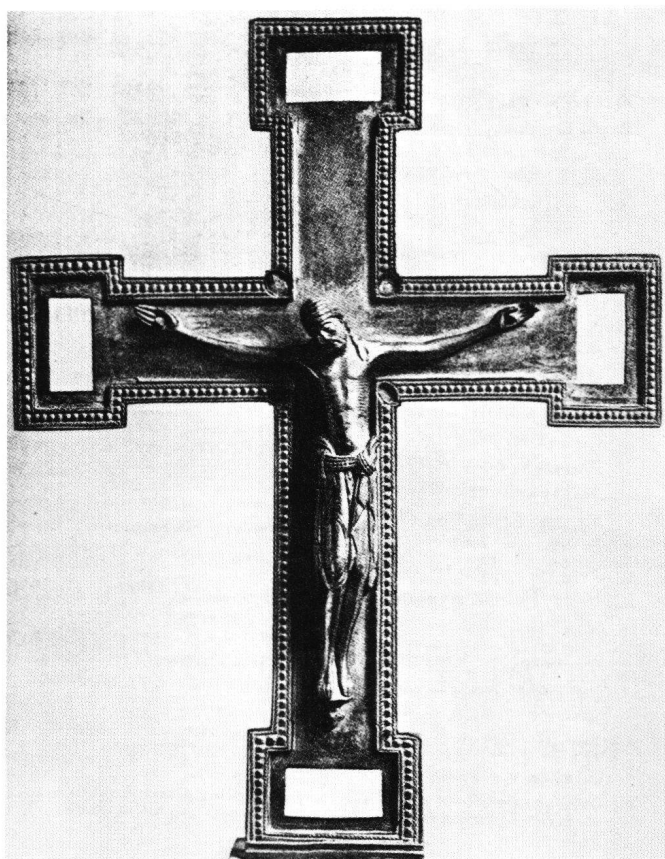


Abb. 18 Altarkreuz. Bronze, vergoldet. Kreuz 40,5 cm hoch, Korpus (ohne das mitgegossene Suppedaneum) 18,8 cm hoch, hinten ausgehöhlt. Amrichshausen, Landkreis Künzelsau, Pfarrkirche St. Maria.

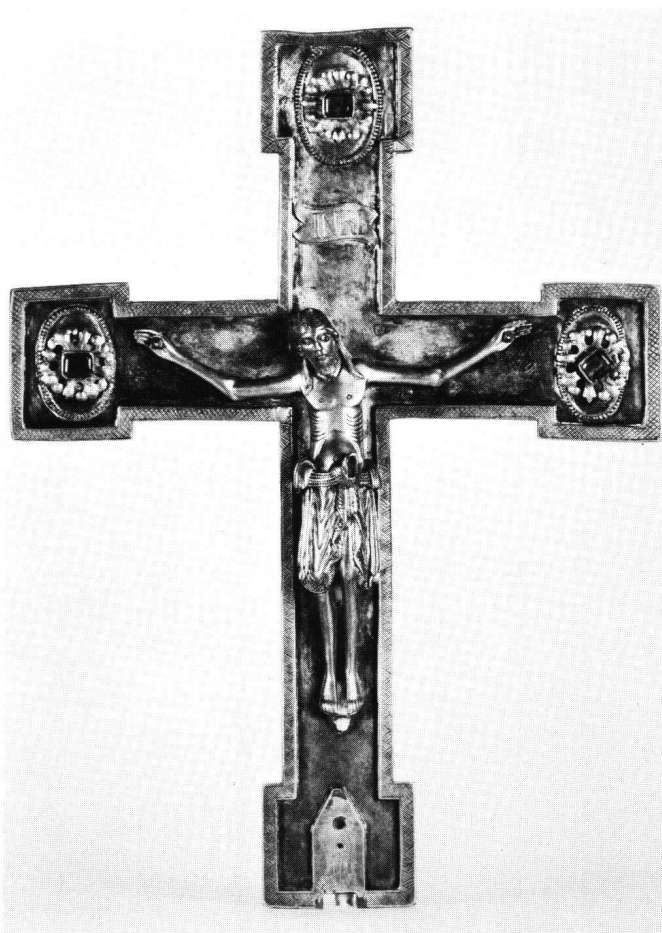


Abb. 19 Altarkreuz. Bronze, neu versilbert und vergoldet. Kreuz 38,5 cm hoch; Korpus 17,8 cm hoch, 17,5 cm breit. Wolpertswende, Kreis Ravensburg, Pfarrkirche St. Gangolph.

ten Arme und die sich zum Teil überdeckenden Haarsträhnen verdeutlichen die Zugehörigkeit – vielleicht als Vorstufe – zu der Zwiefaltenergruppe. Dem Reichenauer Korpus nächst verwandt sind die Kruzifixe in Wolpertswende (Abb. 19)¹⁷ und Jettenhausen (Abb. 20).¹⁵

In der Grundstimmung, der lockeren Haltung und Milde des Ausdrucks klingt das Bronzekruzifix in der Pfarrkirche zu *Amrichshausen* im Landkreis Künzelsau (Abb. 18)¹⁶ an den Göschener Christus an. Aber aus ihm spricht ein anderes Körpergefühl. Seine lange Gestalt wirkt ausserordentlich schlank. Ein perlverzierter Gürtel verknötet auf der linken Seite das Lendentuch, das den linken Oberschenkel zur Hälfte entblösst und über der rechten Hüfte über das Cingulum geschlagen ist, das rechte Knie voll bedeckend. Das reiche Gefälle der Falten und Zickzack-Säume dieses 18,8 cm hohen Korpus (ohne das mitgegossene Suppedaneum) mit der Spannweite 19,1 cm fand in zwei weiteren schwäbischen Kruzifixen Nachahmung.

Neben dem Adel der Gestalt Christi in Amrichshausen wirkt das 17,8 cm hohe, neuversilberte und vergoldete Bronzekruzifix der St. Gangolfskirche zu *Wolpertswende* im Kreis Ravensburg bürgerlicher (Abb. 19). Das frontal gerichtete bärtige Gesicht wird durch einen Backenbart, der gerade verläuft, abgerundet; es ist nur leicht nach

links geneigt. Das mittengescheitelte, abwärts gekämmte Haar fällt in zwei Strähnen hinter den in ungleicher Höhe sitzenden Ohren über die Schultern hinunter. Die Augen sind geschlossen wie beim Zwiefaltener Christus und seiner Gruppe, womit der Gekreuzigte als schon gestorben gekennzeichnet wird. Härter erscheint die Brustmuskulatur mit den ringförmig eingezeichneten Brustwarzen, in ausladender Weise der Gürtel und die entsprechend üppigen Schurzfalten. Die schematisch ziselierten Rippen lassen am Rand des Brustkorbes den Bauch stark hervortreten. Trotz einiger Härten gegenüber dem ausgeglichenen, verfeinerten Amrichshauser «Vorbild»(?) ist die Ausführung, auch des Dekors, von grosser Akkuratess.

Als nächst verwandt erweist sich das messingversilberte, 17,5 cm hohe und 17 cm breite Kruzifix der Pfarrkirche Mariae Geburt zu *Jettenhausen* im Kreis Tettang (Abb. 20).¹⁵ Hier wie dort die langen, aufwärts gewinkelten Arme, der schmale Oberkörper über dem ausladenden Faltenwerk des gegen die Mitte geöffneten Schurzes mit dem verschlungenen Mittelknoten und den seitlichen Überschlägen. Wie dort bedeckt der rockähnliche Lendenschurz beide Knie. Verglichen mit dem Wolpertswender Kruzifix wirkt der Kopf infolge des spitz zulaufenden Bartes langschädlig.



Abb. 20 Altarkreuz. Messing vergoldet über Holzkern. 39 cm hoch, 30 cm breit. Spätgotische Rankenverzierung, die Evangelisten-Medaillons 18. Jh. Korpus Gelbguss, versilbert, 17,5 cm hoch, 17 cm breit. Jettenhausen, Kreis Tettang, Pfarrkirche Mariae Geburt.

Dem Tunauer am ähnlichsten ist der kupfervergoldete Korpus am Vortragekreuz der Pfarrkirche der Hll. Walburga und Ottilia in *Gornhofen* im Kreis Ravensburg (Abb. 21).¹⁷ Er misst 14 auf 13 cm. Die Strenge des frontal ausgerichteten Körpers und die Symmetrie des Schurzes wird gemildert durch die leise Neigung des Hauptes nach links. Das Cingulum, über das seitlich zwei Überschläge fallen, hält die Mitte des Schurzes durch eine Schlinge hoch, so dass der breit ornamentierte Saum die Knie nicht bedeckt.¹⁸ Darin, wie auch im Zickzackmuster der Kantenleisten des Kreuzes und des Vierungstondos¹⁹, macht sich ein Einfluss aus dem Kreis des Roger von Helmarshausen geltend. Dem Tunauer Korpus vergleichbar verhalten sich die linear eingezeichneten Rippen mit dem hier etwas zugespitzten Brustkorbrand, der Gürtel, der Saum und die Hände. Die Hände mit ihrer Daumensprache und die Milde, die das Antlitz mit den hier allerdings geschlossenen Augen ausstrahlt, lassen sich in gemessenem Abstand mit dem Göschener Kruzifix vergleichen. Das neuvergoldete Kreuz erhielt in zentraler Lage den mit einem Kreuznimbus verzierten Deckel eines Reliquienbehälters, vermutlich eines Kreuzpartikels. In späterer Zeit wurden auch an allen vier Balkenenden gefasste blaue Steine eingesetzt; nachträglich kam ebenfalls der Titulus mit der Inschrift IESVS XRSIV hinzu und wurde der Stammbalken verkürzt, was an den verschobenen Anschlüssen der Rahmenleisten ablesbar ist.

Die kupfervergoldete Messingkopie in der St. Gangolskirche zu Wolpertswende – bei U. ENGELMANN unter Wolpertswende II registriert²⁰ – wurde in neuerer Zeit grossenteils dem Gornhofer nachgebildet, der Kopf dem Tunauer angeglichen.

*

Die vorliegende, durchaus nicht erschöpfende Gruppe schwäbischer Metallkruzifixe des 12. Jahrhunderts weist unter sich zahlreiche Varianten und Unterschiede auf. Sie könnte zahlenmässig vermehrt werden, würde aber vom Ausgangspunkt, dem Göschener Kruzifix, zu weit abführen. Durch das Eindringen von Stilformen hauptsächlich aus dem Maasgebiet, aus Niedersachsen, Westfalen, dem Rheinland und Köln wird in vielen Fällen das Bestimmen der künstlerischen Heimat erschwert. Kein Wunder, dass in der Literatur die Meinungen häufig auseinandergehen!

Der Versuch, die Herkunft des Göschener Kruzifixes im Schwäbischen zu vermuten, fusst auf der Einsicht, dass hier die einleuchtendsten Vergleichsmöglichkeiten bestehen, dass es Eigenheiten teilt, die anderswo wohl auch, aber nicht in solcher Dichte vorkommen. Dazu gehören der milde Ausdruck des tot oder lebendig gedachten Gekreuzigten, die Hände mit ihrer Daumensprache, die nicht durchbohrten, parallel gerichteten Füße, die schlichten, konsolenartigen Suppedaneen, das Fehlen von Nimbus (ausser in Tunau) und Krone. Die Vorstellung gilt nicht dem Christkönig, sondern dem Menschensohn. – Das Süssener Kruzifix (Abb. 11), in dem die meisten Fremdeinflüsse zu erkennen sind, stellt innerhalb der Gruppe eine Randerscheinung dar. Ausser der Reichenau und Zwiefalten gab es wohl noch andere Gusswerkstätten, deren

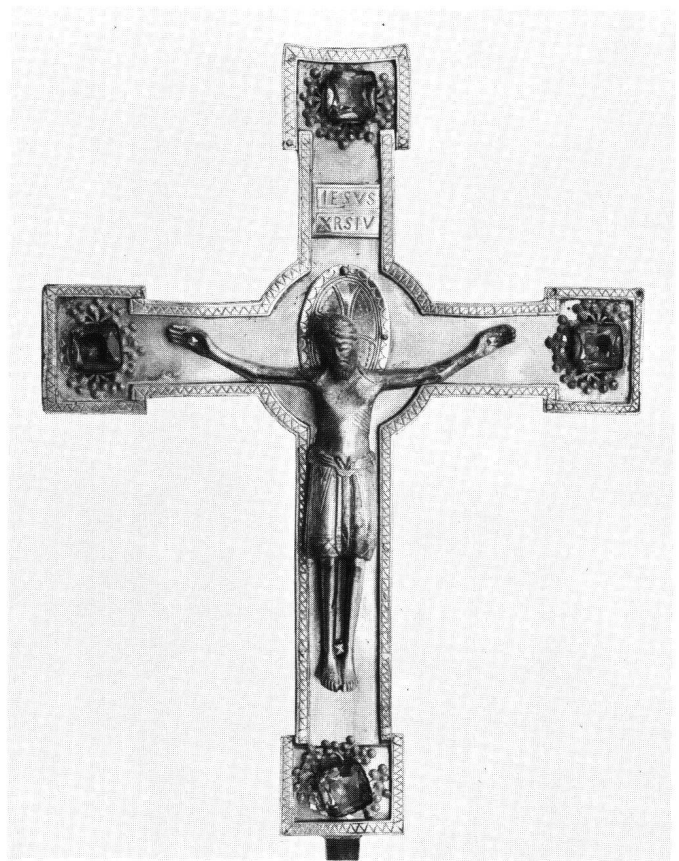


Abb. 21 Vortragekreuz. Bronze, neuvergoldet. Kreuz 30 cm hoch, 22,5 cm breit, Korpus 14 cm hoch, 13 cm breit. Gornhofen, Kreis Ravensburg, Pfarrkirche der Hll. Walburga und Ottilia.

Erzeugnisse bis in die schweizerischen Alpentäler (in Graubünden, Uri, Tessin und Wallis) gelangen konnten, auf welchen verschlungenen Wegen auch immer. Das Göschener Kruzifix nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als seine Haarbehandlung mit dem schrägen Mittelscheitel und dem waagrecht fein geriefelten Haupthaar an der Kalotte nirgends sonst vorkommt.

Es verbirgt sich hinter dem Göschener Christus ein hervorragender Künstler, dem es gelang, seinem Verständnis des erbarmenden Gekreuzigten hoheitsvolle Gestalt zu verleihen. Man möchte glauben, den Atem eines Benedetto Antelami zu verspüren. Doch scheint dies unwahrscheinlich, weil das Kruzifix nicht gegen das Ende des 12. Jahrhunderts, sondern vor dessen Mitte zu rücken ist, dies kraft seiner Vitalität, in der sich keinerlei Ermüdungsformen äussern.

Direkte Einflüsse aus Oberitalien oder Südfrankreich sind bis dahin nicht nachweisbar, und doch ist man versucht, an eine Geistigkeit, verwandt der Tiefe einiger Plastiken in Saint-Gilles, zu denken.

ANMERKUNGEN

¹ Veröffentlicht und abgebildet in: *Festgabe auf die Eröffnung des Historischen Museums von Uri*, 12. Juli 1906, S. 105; ADOLF REINLE, *Kunst und Künstler*, in: Uri Land am Gotthard, Zürich 1965, S. 120; LUCAS WÜTHRICH, *Das Museum in Altdorf*, in: ZAK 27, 1970, S. 134–135.

² «Ausgespannt hat Gott am Kreuz seine Hände, um die Grenzen der

Oikumene zu umarmen.» Nach: URSMAR ENGELMANN, *Christus am Kreuz. Romanische Kruzifixe zwischen Bodensee und Donau*, Beuron 1966, S. 11.

³ Das Reichenauer Kruzifix ist abgebildet bei: HERMANN BEENKEN, *Romanische Skulptur in Deutschland*, Leipzig 1924, Nr. 62A. – Das

Aschaffenburger Kruzifix ist abgebildet bei: ERICH STEINGRÄBER, *Deutsche Plastik der Frühzeit* (Blaue Bücher), Königstein im Taunus 1961, S. 51; RAINER BUDE, *Deutsche Romanische Skulptur 1050–1250*, München 1979, S. 132.

Aus dem Kölner Umkreis wäre die Entwicklung vom Gerokreuz zum Benninghausener Kruzifix zu vergleichen. Siehe: H.U. HAEDECKE, in: *Kölner Domblatt* 14/15, 1958, S. 42ff.; ROLF FRITZ, *Der Kruzifixus von Benninghausen, ein Bildwerk des 11. Jahrhunderts*, in: *Westfalen* 29, 1951, S. 141ff.

- 4 Das Vortragekreuz aus Bronze im Aachener Domschatz zeigt neben der aufrechten Haltung Christi eine auffallende Ähnlichkeit in der Einengung des Brustkorbes, im Cingulum und beim Lendenschurz. Vgl. ERNST GÜNTHER GRIMME, in: *Aachener Kunstblätter* 42, 1972, Abb. 40, Kat. Nr. 36 (als «rheinisch, Mitte 12. Jh.» bezeichnet). – Ausserdem sind zu vergleichen das angeblich von der Reichenau stammende Altarkreuz aus Bronze in der Sammlung E. und M. Kofler-Truninger in Luzern (abgebildet in: *Suevia Sacra*, Katalog der Ausstellung im Rathaus von Augsburg 1973, Abb. 69, Kat.Nr. 80) und das Vortragekreuz in Bad Neuenahr-Wadenheim, ein Geschenk des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern (siehe: *Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz* Bd. 17, 1. Abt., 1938, Abb. 181, S. 189).
- 5 JOSEPH GANTNER, *Kunstgeschichte der Schweiz*, Bd. 1, Frauenfeld/Leipzig 1936¹, S. 252; P.E. MÜLLER, *Vielgestaltiges Graubünden*, Chur/Bottmingen 1979, S. 97; ERWIN POESCHEL, *Kdm Graubünden* 2, 1940, S. 191.
- 6 *Suevia Sacra* (vgl. Anm. 4), S. 120f., Nr. 88, Abb. 79.
- 7 Ein X-Ornament kommt auch auf dem bronzenen Vortragekreuz im Kirchenschatz der Kirche zu Sachsels vor. Vgl.: ROBERT DURRER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden*, Zürich 1899–1928 (Neudruck 1971), S. 493, Fig. 290.

- 8 *Die Zeit der Staufer* (Katalogwerk der Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart 1977), Bd. 1, S. 510, Nr. 677a (Text von BERND SCHÄLICKKE); Bd. 2, Abb. 478.
- 9 *Suevia Sacra* (vgl. Anm. 4), S. 120, Nr. 86, Abb. 77.
- 10 *Suevia Sacra* (vgl. Anm. 4), S. 119, Nr. 83, Abb. 73; U. ENGELMANN (vgl. Anm. 2), S. 58, Abb. 8.
- 11 *Suevia Sacra* (vgl. Anm. 4), S. 153, Nr. 136, Abb. 126: vergoldeter Kupferguss, Höhe 26 cm, Breite 19,5 cm, Städtische Kunstsammlungen Augsburg (Diözesanmuseum), Inv. DM IX 22.
- 12 Bronzevergoldeter Kruzifix, Höhe 42,5 cm. Vgl.: E. LÜTHGEN, *Romanische Plastik in Deutschland*, Berlin/Leipzig 1923, S. 175, Taf. LXXXVII; FRITZ WITTE, *Tausend Jahre deutscher Kunst am Rhein*, Leipzig 1952, I. Tafelband, Taf. 17; Katalog der Sammlung Clemens, Köln 1963, Nr. 108; *Die Zeit der Staufer* (vgl. Anm. 8), Bd. 1, S. 509f., Nr. 677.
- 13 *Sakrale Kunst des Mittelalters aus dem Raum Ravensburg-Weingarten* (Ausstellung in Ravensburg 1980), Kat. Nr. 5, Abb. 5.
- 14 U. ENGELMANN (vgl. Anm. 2), S. 58, Abb. 8 [Eisenharz], S. 64, Abb. 9 und 12 [Wolpertswende, Kreis Ravensburg]; *Suevia Sacra* (vgl. Anm. 4), S. 119, Kat. Nr. 84, Abb. 72 [Wolpertswende].
- 15 U. ENGELMANN (vgl. Anm. 2), S. 59 und S. 30, Abb. 10.
- 16 GEORG HIMMELHEBER, in: *Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau* (Kdm in Württemberg), Stuttgart 1962, S. 80, Abb. 50.
- 17 U. ENGELMANN (vgl. Anm. 2), S. 58f., Abb. 15 und 20.
- 18 Diese Art der Gürtung ist in Köln schon im 11. Jh. nachzuweisen, übernommen von byzantinischen Elfenbeinreliefs.
- 19 Ein Zickzackmuster umrandet auch das bronzene Krückenkreuz mit Vierung von Monte Bré im Schweizerischen Landesmuseum Zürich (Inv. LM 19905). Auch dieses Kruzifix entspricht in Haltung, Gürtung und Schurz dem Typus des Roger von Helmarshausen.
- 20 U. ENGELMANN (vgl. Anm. 2), S. 64, Abb. 16 und 19.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–6: J.G. Perret, Luzern
 Abb. 7, 8, 13, 14, 16, 19, 20: Nikodemus Herger, Altdorf
 Abb. 9: P. Daniel Schönbachler, Kloster Disentis
 Abb. 10: München, Bayerisches Nationalmuseum
 Abb. 11: Traute Uhland-Clauss, Esslingen
 Abb. 12: Andechs, Benediktinerkloster
 Abb. 15: Winfried Assfalg, Riedlingen

Abb. 16a: Dr. med. Edwin Muheim, Mairengo
 Abb. 17: D. Kaley, Taormina
 Abb. 18: Amrichshausen, Pfarramt St. Maria
 Abb. 21: Thomas A. Weiss, Ravensburg

Die Kosten für die Aufnahmen der Herren Perret, Luzern, und Herger, Altdorf, übernahm der Kanton Uri, wofür hier herzlich gedankt sei.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Historischen Museum in Altdorf (Kanton Uri) wird ein ehemals vergoldetes, romanisches Vortragekreuz aus Messing (Gelbguss) aufbewahrt, das aus der alten Kirche in Göschenen (Kt. Uri) stammt. Das Kreuz misst 40,6×24, der Korpus 17,7×17,7 cm. Die hohe Qualität lässt auf einen bedeutenden, indessen noch nicht näher zu bestimmenden Künstler schliessen. Kreuz und Korpus gehören der Mitte des 12. Jahrhunderts an. Am vergleichbarsten bieten sich Metallkruzifixe dieser Zeit an, die ihren Ursprung in Schwaben, vornehmlich im Bodenseegebiet, zu haben scheinen. Da aber mancherorts Einflüsse von Norden, namentlich von Köln, Sachsen und dem Maasgebiet, mitspielen und südliche Gusswerkstätten nur ausnahmsweise, z.B. in Zwiefalten, nachgewiesen werden können, verunmöglicht sich vorerst eine genauere Festlegung des Göschener Kruzifixes.

RIASSUNTO

Nel museo storico di Altdorf (cantone di Uri) si custodisce una croce processionale romanica di ottone, anticamente dorata, che proviene dalla vecchia chiesa di Göschenen (cantone di Uri). La croce misura 40,6×24 cm, il corpo 17,7×17,7 cm. La ottima qualità fa pensare ad un artista importante ma ancora non determinato. Croce e corpo sono della metà del XII sec. Come oggetti che permettono di stabilire un paragone si presentano i crocifissi di metallo di quest'epoca che sembrano avere la loro origine nella Svevia, particolarmente nella regione del lago di Costanza. Poiché in alcuni luoghi ci sono influssi dal nord, soprattutto da Colonia, dalla Sassonia e dalla regione della Mosa, e fonderie meridionali sono documentabili soltanto eccezionalmente, p.es. a Zwiefalten, una determinazione più precisa del crocifisso di Göschenen non è possibile per ora.

RÉSUMÉ

Dans le Musée historique d'Altdorf (canton d'Uri) se trouve une croix de procession romane en cuivre jaune (autrefois dorée), qui provient de la vieille église de Göschenen (canton d'Uri). La croix mesure 40,6×24 cm, le corps du Christ 17,7×17,7 cm. La haute qualité dénote un artiste important qui est cependant resté inconnu jusqu'à ce jour. La croix et le corps datent du milieu du 12e siècle. Des croix de l'époque en métal, provenant vraisemblablement de la Souabe (la région du Bodan surtout) se prêteraient le mieux à la comparaison. Mais étant donné que le nord, en particulier Cologne, la Saxe et la région de la Meuse exercent souvent leur influence et que des fonderies du sud ne peuvent être identifiées que très rarement (comme c'est le cas pour Zwiefalten), il s'avère actuellement impossible de déterminer plus exactement le crucifix de Göschenen.

SUMMARY

The Historical Museum at Altdorf, Canton Uri, has an originally gold-plated Romanesque brass crucifix (brass-founding) from the old church at Göschenen, Canton Uri. The cross measures 40.6×24 cm, the body of Christ 17.7×17.7 cm. The high quality work suggests an outstanding, but as yet unknown, artist. Cross and base date from the middle of the 12th century. The crucifix may be compared with metal ones from the same period originating in Swabia, mainly from the Lake of Constance region. As in some cases northern influences, Cologne, Saxony, and the Meuse region, are recognisable, and as southern foundries are the exception, e.g. Zwiefalten, it is at present impossible to define the Göschenen crucifix more precisely.